



Latvijas Republikas Valsts prezidenta kanceleja Prezidenta preses dienests

Pils laukums 3, Rīga-50, LV-1900, tālr. 7092122, fakss 7320404,
prese@president.lv, www.president.lv

Ansprache der Staatspräsidentin Vaira Vīķe-Freiberga anlässlich der Verleihung des Kaiser-Otto-Preises in Magdeburg am 9. Mai 2007

Dr. Trümper (Bürgermeister von Magdeburg)!

Prof. Dr. [Wolfgang] Böhmer (Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt)!

Herr [Wolfgang] Tiefensee (Bundesminister für Transport, Bau und
Stadtentwicklung)!

Prof. Dr. [Jochen D.] Range!

Meine Damen und Herren!

Zunächst möchte ich Dr. Trümper, Prof. Dr. Böhmer und Minister Tiefensee für ihre herzlichen Worte danken. Ganz besonders danken möchte ich Prof. Dr. Range für seine bewegende Laudatio. Ich danke für die mir erwiesene Ehre, diesen Preis nach Dr. Richard von Weizsäcker entgegennehmen zu dürfen, den ehemaligen Bundespräsidenten und großen Europäer, der auf ganz besondere Weise mit Lettland verbunden ist: er war eines der ersten Staatsoberhäupter, die Lettland bereits 1993 im Rahmen einer Staatsvisite besuchten. Höchst symbolisch ist auch der Tag der Preisverleihung – der Europatag, der an die Einigung unseres Kontinents erinnert.

Eine der schwierigsten unter den vielfältigen Aufgaben eines Politikers ist die Notwendigkeit, seiner Epoche gerecht zu werden – das Vermögen, angesichts der Lehren aus der Vergangenheit einerseits und der Zukunftskonzepte andererseits einen eigenen Platz zu finden. Die Verleihung des Kaiser-Otto-Preises veranlaßt zu Überlegungen hinsichtlich dieser Aufgabe, indem man nach einem umfassenderen kulturhistorischen Kontext der europäischen Herausforderungen und Entwicklungen fragt.

Die Feierlichkeiten zum fünfzigsten Jahrestag der Römischen Verträge im März dieses Jahres waren ein geeigneter Anlaß, auf das in der Entwicklung Europas Erreichte zurückzublicken und mögliche Zukunftsperspektiven zu erwägen. Zweifellos ist das europäische Projekt unser aller gemeinsame Erfolgsgeschichte. Europa hat sechzig Jahre lang ohne die Schrecken eines Krieges gelebt, es ist wirtschaftlich stark und politisch bedeutsam. Die anderen Kontinente schauen voller Bewunderung auf Europa.

Gleichzeitig hat dieser Jahrestag auch ein wesentliches Problem der europäischen Identität verdeutlicht: Die Diskussion um die Zukunft der Europäischen Union geht in zwei unterschiedliche Richtungen. Einerseits reden wir über die europäischen Werte, über deren zentrale Rolle in der bisherigen Entwicklung der EU und über ihre Rolle in der Zukunft, in einer mehr und mehr globalisierten Welt. Andererseits sind die Diskussionen oftmals auf technische Fragen hinsichtlich der für die EU notwendigen Reformen fokussiert – sowohl auf institutionellem als auch auf wirtschaftlichem, juristischem und sozialem Gebiet. Zwischen diesen beiden Themenkreisen existiert nur eine recht geringe Wechselwirkung. Über Europa redet man häufig wie über ein ideales Gebilde ohne Bezug zu den Problemen des Alltags – oder aber vor dem Hintergrund der praktischen Probleme der EU, ohne dabei den Horizont der Werteorientierung zu berücksichtigen, der die Grundlage europäischer Identität darstellt.

Deshalb wäre eine der wesentlichsten Aufgaben für die Zukunft Europas die neuerliche Annäherung dieser beiden Dimensionen. Der Ursprung der Idee eines geeinten

Europas im Mittelalter bietet in diesem Kontext bemerkenswerte Einblicke. Kaiser Otto war nicht nur ein weitsichtiger Herrscher, dem es gelang, einen beachtlichen Teil des christlichen Europas seiner Krone zu unterwerfen und stabile Beziehungen mit dessen nichtchristlichen östlichen Nachbarn zu knüpfen. Otto war auch ein Staatsmann, den die Frage des Verhältnisses von fundamentalen Werten und praktischen Interessen in der Politik beschäftigte. Sein Wirken auf dem Gebiet der Kirchenpolitik und die Begründung des Reichskirchensystems zeigte, daß Werte lediglich dann eine Bedeutung haben, wenn sie mit effektivem Handeln und stabilen politischen Institutionen einhergehen. Die Bedeutsamkeit der Werte erfordert nicht deren Erörterung, sondern vielmehr die Fähigkeit, bleibende und effektive Institutionen zu schaffen, welche diese Werte real verkörpern.

Die wichtigste Erfahrung aus der Ottonenzeit steht mit dem vielfältigen Ringen um das Gleichgewicht zwischen der Umsetzung von Werten und der politischen Taktik des Alltags, zwischen unverbrüchlichen Idealen und der ewig sich wandelnden politischen Realität in Verbindung. Just mit Kaiser Otto und seinem Verständnis des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche begann die Frage der politischen Verkörperung von Werten für die europäische Identität wesentliche Bedeutung zu erlangen.

Das politische Erbe Kaiser Ottos stellt den Beginn einer längeren Periode des Suchens dar, in deren Rahmen verschiedene institutionelle Lösungen ausprobiert wurden. Letzten Endes war es dieses Suchen, das zur Trennung von Staat und Kirche in jenem Teil Europas führte, der sich heute größtenteils zur Europäischen Union zusammengeschlossen hat. Obgleich diese Trennung wohl kaum im Sinne Ottos war, stellt sie doch einen Bestandteil der Identität des modernen Europas von fundamentaler Bedeutung dar.

Heute können wir nicht mehr von einem unveränderlichen Wertekanon als Grundlage europäischer Identität sprechen, wie dies in der Ottonenzeit der Fall war, als das Christentum diese Funktion erfüllte. Im Europa der Gegenwart, wo die unterschiedlichen Weltauffassungen zumeist miteinander konkurrieren und in Wechselwirkung zueinander stehen, ist die Situation komplizierter. Dennoch besteht auch im heutigen Europa Bedarf an neuen, innovativen Lösungsansätzen, die den Europäern erlauben, ihre Grundwerte wie Frieden, Toleranz und Demokratie effektiv zu realisieren. In dieser Hinsicht ist das Erbe der Vergangenheit noch immer aktuell.

Eine ernsthafte Herausforderung für das heutige Europa ist die immer weiter zunehmende Notwendigkeit einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik. Vor allem auf diesem Gebiet müssen sich Werte und Interessen in einem sorgfältig durchdachten Gleichgewicht befinden. Jene Werte, die für die Europäer von fundamentaler Bedeutung sind – Demokratie, Menschenrechte und Meinungsfreiheit – dürfen den kurzfristigen Interessen einzelner Staaten nicht untergeordnet werden. Vielmehr muß eine gemeinsame Perspektive entwickelt werden, die sowohl das Verfolgen unserer gemeinsamen Ideale als auch das Rechnen mit den Realitäten der heutigen Welt vereint.

Ebenso erfordert das Europa der Gegenwart mutige Lösungen für die Sicherung unserer gemeinsamen wirtschaftlichen Nachhaltigkeit. Wissenschaft, Forschung und freie Konkurrenz haben von jeher der wirtschaftlichen Entwicklung Europas gedient. Dennoch ist es der Europäischen Union bislang nicht gelungen, ein tatsächlich gemeinsames Verständnis dieser Werte zu finden; dies läßt sich deutlich an der zögerlichen Umsetzung der Lissaboner Strategie ablesen. Auch auf diesem Gebiet müssen sich die Werte in entschlossenem Handeln widerspiegeln – im Namen unserer gemeinsamen Zukunft.

Europa war stets ein Ort, wo eine Vielfalt an Weltanschauungen, Meinungen und Interessen herrschte. Dies ist Europas größter Reichtum. Dennoch hat neben dieser Vielfalt auch das Projekt eines Europas als Wertegemeinschaft immer eine große Rolle gespielt. In verschiedenen Zeiten ist diese Einheit verschieden interpretiert worden – als monarchische, religiöse oder militärische Einigung. Das heutige Europa muß auf den Werten von Demokratie und Toleranz gründen, die sich – im Gegensatz zu totalitären Ideologien – nie mit Hilfe von brutaler Gewalt oder autoritären Beschlüssen verbreitet haben. Dennoch

erfordert auch das Verfolgen dieser Werte politischen Mut, Weitsicht und die Fähigkeit, sich über die vom Augenblick oder der Situation diktierten Interessen zu erheben. Die reiche Geschichte Europas bietet uns für eine solche Haltung weiterhin Vorbilder.